



Auszug aus einer Publikation der Evangelischen Akademikerschaft in Deutschland

Die Referentin Frau Prof. Dr. Szagun - Religionspädagogin und selbst Mutter von 5 Kindern und Großmutter von 8 Enkeln – stellte uns in mehreren Schritten ihre Langzeitstudie an der Universität Rostock vor: Sie arbeitet seit 4 - 7 Jahren mit 55 Kindern zwischen 6 und 17 Jahren aus konfessionslosem Milieu zu der Frage, was ihnen im Leben wichtig ist, lässt ihren Lebensweg nachzeichnen und besondere Ereignisse benennen, lässt in bildlichem Gestalten Metaphern für Gott finden. Sie führt über mehrere Jahre mit denselben Kindern Einzel- und Gruppengespräche und macht die erstaunliche Feststellung: Auch wenn ein Kind zu Hause rein wissenschaftsgläubig und ohne Religion erzogen wird, kommen religiöse Fragestellungen (manchmal verschlüsselt), und in den Zeichnungen religiöse Symbole vor, in denen ein Ringen mit der Gottesfrage spürbar wird.

Wir durften aus Kinderbiografien lesen und ihre Antworten auf verschiedene Fragen in unterschiedlichen Altersstufen, sowie dazugehörige Zeichnungen anschauen und uns darüber in Kleingruppen austauschen. Während junge Kinder ihr Gottesbild eher in menschlicher Gestalt malten, wurden die Darstellungen mit zunehmendem Alter immer symbolhafter.

Mittels Zeichnungen „mein Lebensweg“ und Collagen „Gott ist für mich wie....“ kamen wir untereinander in Kleingruppen ins Gespräch über unseren eigenen Glaubensweg und spürten der Frage nach, wie religiöses Lernen im Allgemeinen funktioniert.

- Zunächst ahmt das Kind Modelle nach (Eltern, Großeltern, Freunde).
- Regeln (Bett- und Ess-Rituale) geben Orientierung.
- Eigene Erfahrungen werden später an Gehörtem überprüft auf Stimmigkeit.
- Im Kindes- und Erwachsenenalter ist emotionales Lernen am nachhaltigsten.

Wenn uns Kinder Fragen stellen zu Wundergeschichten, zur Theodizeefrage, zu Tod und Auferstehung u.a., sollen wir nicht von oben her Antworten geben, sondern uns mit den Kindern auf Augenhöhe unterhalten im Bewusstsein, dass Gott ein Geheimnis ist, dass Glaube ein wachsender Prozess ist, den man nicht besitzt, sondern er ist stets im Fluss und im Werden. In diesem Sinne sind wir alle „Heranwachsende“. Auch Kinder haben theologisch etwas zu sagen. Am wertvollsten ist es, den Kindern Werkzeuge an die Hand zu geben, selbst die Schätze des Glaubens zu entdecken. Gemeinsam staunen über all die Wunder des täglichen Lebens innerhalb der Naturgesetze jenseits aller Zauberei.

Frau Prof. Szagun nannte uns ein Zitat: „Alles, was man einem 10 Jährigen nicht erklären kann, hat man selbst nicht verstanden“. Sich um Wahrhaftigkeit bemühen und nichts sagen, das man später zurücknehmen muss. Gottes Wort erreicht uns nur als zeitgebundenes Menschenwort. Bei biblischen Geschichten muss man den historischen Kontext bedenken und das ganz andere Weltbild des Erzählers.

So könnte z.B. eine biblische Geschichte von einem imaginären Erzähler vorgetragen werden, der die Kinder im Spiel z.B. emotional Angst erfahren lässt, um dann die Geschichte von der Stillung des Sturms besser verstehen zu können. Denn damals hatten die Menschen Angst vor

unerklärbaren Wetterphänomenen. So kann die Wirklichkeit hinter einer Geschichte entdeckt werden und wie sie heute verstanden werden kann.

Als theologisch verantwortbare Bibeempfehlung für junge Menschen nannte Frau Prof. Szagun „Die Bibel“ von Dietrich Steinwede im Patmos-Verlag, mit Fußnoten zum historischen Kontext. Auch uns Erwachsenen wurde deutlich, dass wir uns heute längst nicht mehr von der Kirche vorformulierte Wahrheiten in Form von Dogmen sagen lassen, sondern anhand von Erfahrungen unseren Glauben stufenweise entwickeln. Die Kirche sollte solche Entwicklungen begleiten, indem sie uns mit den Erfahrungen früherer Generationen vertraut macht.

Man kann nie sagen, wer Gott ist, sondern nur, wer er für mich ist. Die biblischen Metaphern für Gott wie Licht, Kraft, Fels, Adlerflügel....sind verdichtete Erfahrungen der Menschen mit Gott. Glaube ist Vertrauen und ein Geschenk.

Dank der Praxisnähe und der warmherzigen und kompetenten Art der Referentin wurde die Tagung zu einer großen Bereicherung für uns alle. Herr Fiedler – Doktorand bei Frau Prof. Szagun – arbeitete mit den älteren Kindern ebenfalls an diesem Thema und vermittelte ihnen wertvolle Denkanstöße. Und auch die Geselligkeit, der Tanz, das Singen, die Gespräche, die Kreativität beim bildhaften Gestalten und beim Fest hatten ihren Raum.

Sylvia Bisanz

Rückblick einer Teilnehmerin aus Siebenbürgen/Rumänien
auf die oben beschriebene Tagung in Löwenstein

Britta Wunsch, Religionspädagogin, Mitglied im ProjektTeam „Religionsbücher für die Grundschule“, unser Gast bei der Tagung in Löwenstein 2006, schrieb nach ihrer Heimkehr für die ea nachrichten:

Mit Kindern von Gott sprechen, das ist ein Thema, das Eltern, Großeltern, Lehrer/innen und Erzieher/innen gleichermaßen bewegt. Von 27. bis 30. Oktober fand in Löwenstein die jährliche Tagung der Evangelischen Akademiker-schaft statt, diesmal mit Prof. Dr. Anne-Kathrin. Szagun, Professorin für evangelische Religionspädagogik in Rostock. Zu diesem Seminar waren wir, Anneliese Heltmann und Britta Wunsch, Religionspädagoginnen aus Siebenbürgen, eingeladen. Ermöglicht wurde das von der Evangelischen Akademiker-schaft, durch Dorothea Irion-Küenzlen.

Voller Spannung und Vorfreude machten wir uns auf den Weg, besonders auch, weil Kilian (5 Jahre) und Martin (2 Jahre) mit dabei sein durften. Die besondere Atmosphäre in Löwenstein bleibt uns unvergesslich.

Spannend für uns: Zwischen dem Rostocker und dem Siebenbürgener Kontext klaffen - was die Kirchlichkeit betrifft - offensichtlich Welten. Prof. Dr. Szagun stellte uns die Ergebnisse ihrer Langzeitstudie mit kirchenfernen Kindern und Jugendlichen vor, Nicht-Kirchlichkeit als Normalität vorausgesetzt. In Rumänien dagegen fühlen sich ca. 90% der Bevölkerung an eine Konfession oder Religion gebunden. Die Mehrheitskirche ist die rumänisch-orthodoxe Kirche mit über 80%. Das manifestiert sich überall im Alltag: Wenn sie an einer Kirche vorbeigehen oder - fahren, bekreuzigen sich die Großmutter und der Enkel, die junge Frau im Mini-Rock und der Jugendliche mit iPod, der Priester und der Taxifahrer, und die Mutter macht noch ein zusätzliches Kreuz über ihrem Baby im Kinderwagen.

Hier wie dort sind wir bereit, mit Kindern von Gott zu sprechen. Gibt es Berührungspunkte? Was können wir im Gepäck mit nach Hause nehmen?

Prof. Dr. Szagun gab uns eine fachlich fundierte religionspädagogische Einführung ins Thema, das in mir die Erinnerung an meine Examens-vorbereitung in "Praktischer Theologie" wachrief. Dabei arbeitete sie heraus, dass die Theoretiker der klassischen religiösen Entwicklungspsychologie das Alter der Kindergarten- und Grundschul-kinder vernachlässigt bzw. für dieses Alter ihre Theorien nicht untermauert haben.

Kurz gesagt: Wir verbauen heutzutage möglicherweise der jungen Generation den Zugang zum Glauben, wenn wir sie zu lange im Bereich des reinen Wunder-Glaubens belassen. Unsere religions-pädagogische Verantwortung sollte uns veranlassen, unseren Kindern die biblischen Erzählungen schon früh in ihren geschichtlichen Kontext eingebettet zu vermitteln. Noch kürzer gesagt: Was die bisherige Religionspädagogik erst den Fünft- und Sechstklässlern zu-mutete, ist demzufolge schon für Erstklässler wichtig: Nämlich zu verste-hen, dass jede biblische Aussage auch in ihrer Zeit und an ihrem Ort aus einem bestimmten Grund gemacht wurde. So kann die Geschichte, in der erzählt wird, wie Jesus den Sturm bedroht und darauf das Unwetter sich legt, wortwörtlich als eine Wundergeschichte gelesen werden, in der Jesus als "Zauberer" die Naturgesetze durchbricht. Was aber, wenn Gott meine Probleme nicht ebenso wegzaubert?, fragt sich dann möglicher-weise ein Kind und kann in Glaubens-konflikte geraten. Prof. Dr. Szagun empfiehlt deshalb, Kindern auch gleich den jeweiligen Rahmen der biblischen Erzählungen mitzuliefern. So werden diese Erzählungen auf einer anderen Ebene zu weiteren Aussagen über Gott und Gottes Handeln an uns Menschen: Die Erzählung von der Sturmstillung wird zum Trostwort an Christen in schweren Zeiten, in denen "die Wellen hoch gehen".

Für uns Religionspädagoginnen aus Siebenbürgen begann ein interessanter Übersetzungsprozess: Die Gesellschaft, in der wir mit Kindern von Gott sprechen, ist zum großen Teil dem (wortwörtlichen) Wunder-Glauben verhaftet. Ganz selbst-verständlich nehmen orthodoxe Schülerinnen und Schüler ein religiöses Abzeichen mit in den Schulunterricht, damit z.B. die Mathematiklausur gelingt; und in einer Fernsehdiskussion zum Thema "Abschaffung der Ikone aus dem Klassenzimmer?" wird u.a. argumentiert, dass die Schüler mit der Ikone besser lernen könnten. Bis in den Volksglauben und die orthodoxe Theologie ist die historisch-kritische Auslegung der Bibel nicht gedrungen.

Prof. Dr. Szagun ließ uns dann im Verlauf des Seminars ihre Methode der "Materialcollage" ausprobieren. Aus kleinen und großen, alten und neuen, vollständigen und bruchstückhaften Sachen sollten wir jeweils nun gestalten, WIE Gott jetzt und hier für jede und jeden von und ist. Nach anfänglicher Verwirrung ob all dieser Vielfalt entstan-den an diesem Tag beeindruckende Collagen, die uns zu tiefen Gesprächen über unser aktuelles Gottesbild anregten. Für uns beide aus Siebenbürgen war diese Methode neu, und wir nahmen die Erfahrung, uns damit ausdrücken zu können, mit Freude mit nach Hause. Das Besondere daran verdeutlichte uns Prof. Dr. Szagun: Das biblische Gebot "Du sollst dir kein Bildnis machen!" wird dabei eingehalten. Es geht nicht um die DARSTELLUNG GOTTES. Es geht um ein Gleichnis für Gott, eine Metapher Gottes.

Unsere Kirche in Rumänien ist evangelisch-lutherisch, deutschsprachig und eine kleine Minderheitenkirche. Doch diese unsere Stellung als protestantische Kirche im orthodoxen Umfeld qualifiziert uns, eine Brücken-funktion u.a. im ökumenischen Gespräch einzunehmen. Zum einen dürfen wir uns durch unsere eigene streng lutherische Tradition gebunden wissen an das Wort der Heiligen Schrift und seine Tradition. Zum anderen bringen wir aber auch

selbstverständlich in unserem Religions-unterricht die Ergebnisse der historisch-kritischen Auslegung der Bibel ein. Das heißt, wir können den Kindern und Jugendlichen über den geschichtlichen Zusammenhang eines Bibelwortes eine weitere Aussage der Bibel nahe bringen, die für ihr Leben, ihren Glauben wichtig ist. Dabei ist uns der Hinweis von Prof. Dr. Szagun wertvoll, Kinder von Anfang an intellektuell ernst zu nehmen. Auch in Hinblick auf die Frage nach unserem Gottesbild bekamen wir fruchtbare Hin-weise: Gegen die Gefahr eines stati-schen Gottesbildes setzte Prof. Dr. Szagun ihre Methode, nach der Gottes-metapher zu fragen, auf der biblischen Grundlage u.a. der Gleichnisse Jesu: Gott ist WIE ein guter Hirte, ein barmherziger Vater, eine feste Burg.

Wir konnten also mit viel religions-pädagogischem "Gepäck" nach Hause zurückkehren, verbunden mit guten Erinnerungen an eine herzlich verbundene Gemeinschaft und an persönlich intensive Begegnungen.

Britta Wunsch, Siebenbürgen/Rumänien